

Enquête-Kommission zu Fragen Nationaler Einheit

Kanadas große Diskussion um die zukünftige Ausgestaltung des bundesstaatlichen Gemeinwesens, hat in diesen Wochen den Bericht einer Enquête-Kommission über Fragen der kanadischen Einheit gefördert. Hier einige Auszüge aus diesem Bericht:



Die Wahl der Parti Quebecois und alles, was sie mit sich bringt, haben die Kanadier dazu gezwungen oder es ihnen gestattet, sich mit Problemen auseinanderzusetzen, mit denen sie früher oder später doch konfrontiert worden wären . . . Es wäre aber ein Fehler, diese Situation nur als Krise zu sehen, denn sie bietet . . . auch die Möglichkeit, ein neues Bewußtsein von gemeinsamen Interessen zu entwickeln, von gemeinsamen Zielen und einem gemeinsamen Willen, wovon wir – und dies zeigt uns die gegenwärtige Krise – so viel eingeübt haben. . .

Wir glauben, das Zentrum der gegenwärtigen Krise muß im Schnittpunkt von Konflikten gesehen werden, die durch zwei Spaltungsprozesse in der kanadischen Gesellschaft und durch die politischen Agenturen entstanden sind, die sie äußern und vermitteln. Die erste, drängendere Spaltung ist die alte kanadische Unterscheidung zwischen „den Franzosen“ und „den Engländern“. . . Wir behaupten, daß die gegenwärtig wichtigste Bedingung bei der Anerkennung von Dualismen in Kanada darin besteht, sich mit dem modernen Québec zu einigen. . .

Im englischsprachigen Kanada würden wir fünf Hauptquellen von Mannigfaltigkeit ausmachen: Geographie, Geschichte, Wirtschaft, ethnische Zugehörigkeit und Föderalismus selbst. . . Die Kanadier wären verarmt, wenn sie die bereichernde Erfahrung leugnen sollten, die aus dem oft so schöpferischen Wechselspiel zwischen zwei sprachlichen und kulturellen Orientierungsrahmen sowie von den Unterschiedlichkeiten der Provinzen herrühren. . . Das Ziel der Reform ist es denn auch nicht, diese Realitäten, die ein integrierender Bestandteil des kanadischen Lebens sind, zu verkleinern oder zu leugnen, sondern vielmehr, sie adäquater anzupassen. . ., sie zu akzeptieren und so in Kanada als einem Ganzen zu integrieren, damit alle von ihrem Vorhandensein einen Nutzen haben. . .

In den 30er Jahren stellte die Depression die gesamte wirtschaftliche und finanzielle Struktur der Konföderation in Frage. Dies führte dazu, daß der Zentralregierung eine neue und größere Rolle bei der wirtschaftlichen Leitung zufiel. . . und bis heute hat sich diese Situation wenig geändert. Bei den bestehenden Kräften des Dualismus und Regionalismus in Kanada verwundert es nicht, daß die Provinzregierungen – Québec ist nur die am lautesten vernehmliche – auf diese Konzentrierung der Steuerquellen in der Hand der Zentralregierung und der Macht, die damit einhergeht, reagiert haben. . .

Wir sprechen uns zwar für größere Revisionen unserer verfassungsmäßigen und politischen Struktur aus, glauben aber, Kanada sollte die Kombination von parlamentarischen Institutionen und einem föderativen System beibehalten. . . Obwohl wir die Fortsetzung der Bund-Provinzen-Konferenzen als Forum für die konstitutionelle Diskussion unterstützten, sind wir doch der Meinung, daß es eine Volksabstimmung über die Ergebnisse geben sollte. . . Dann nämlich würde die endgültige Verantwortung für konstitutionelle Änderungen beim Volk selbst liegen.